

A young child with curly hair is climbing a treehouse structure, smiling. The child is wearing a light-colored t-shirt with a graphic. The background is a blurred green landscape.

Ulrich
Steenberg

DAS MONTESSORI- ELTERN- BUCH

HERDER

oder Ablehnung reagieren.⁴

Die Gehirnreifung des Kindes wird angeregt durch jede Art von Klang- und Bewegungserfahrungen.⁵ Sowohl das Bewegungsverhalten der Mutter als auch die musikalische Umgebung in der Familie haben also, so darf man annehmen, Einfluss auf die Gehirnentwicklung des Kindes.

Der Lebensrhythmus der Mutter und der des Ungeborenen stehen in einem Wechselspiel. Das lässt sich z. B. am vorgeburtlichen Schlafverhalten ablesen. Dieses Wechselspiel kann für das Kind förderlich oder auch nachteilig sein. In diesem Zusammenhang ist auch das sogenannte Außensystem der Mutter, also ihre Umwelt, von wesentlicher Bedeutung. Ist die Mutter in der Schwangerschaft voller Angst oder steht sie unter Dauerstress, wirkt sich das aufs Ganze gesehen auf den biologischen Verlauf der Schwangerschaft nachteilig aus. Und es hinterlässt Spuren im kindlichen Gehirn: *„Wir wissen heute zweifelsfrei, dass Stress der Mutter vor allem durch Medikamente und eine Fülle außeruteriner Einflüsse die Entwicklung von Reflexen, Motorik, Sensorik, des REM-Schlafs, ja des Gedächtnisses negativ beeinflussen, wie umgekehrt eine biologisch ausgewogene Rhythmik auch des äußeren Lebens positive Resultate zeigt“* (Baacke 1999a: 112).

Entwicklungsdimensionen

Hier ein knapper Überblick zur vorgeburtlichen Entwicklung:

Vorgeburtliche Wahrnehmung

Das komplexe Wahrnehmungssystem ist bis zur Geburt noch nicht vollendet. Aber zahlreiche subtile Wahrnehmungsprozesse finden bereits im Mutterleib statt. Das Kind reagiert auf seine Wahrnehmungen unmittelbar, und auch seine Gehirnentwicklung wird

dadurch beeinflusst.

Vorgeburtliche Bewegung

Kaum etwas ist beeindruckender, als die Bewegungsmuster beim Embryo zu beobachten. Ausgewogenheit, Gleichgewicht, Stabilität, Getragensein – das Ungeborene macht lebensbedeutsame Urerfahrungen.

Vorgeburtliche Gefühle

Wenn ihm etwas nicht schmeckt, verzieht das Ungeborene beispielsweise seinen Mund. Wenn unangenehme Töne auf sein Ohr treffen, reagiert es mit heftigen Bewegungen.

Vorgeburtliches Spielen

Tasterfahrungen (zum Beispiel mit der Nabelschnur), Daumenlutschen, Sich-Kugeln und Sich-Drehen sind leibhaftige (und lebhaftige) Vorbereitungen auf das erprobende Spiel.

Was die *Leistungsfähigkeit* und die *Intelligenz* anbetrifft, wissen wir heute immerhin, dass zahlreiche Außenerfahrungen des Ungeborenen sich in seinen Gehirnstrukturen manifestieren (sog. Engramme).

Fühlen, Denken, Wollen, Handeln: Die Grundlagen von Individualität und Persönlichkeitsentwicklung werden schon vorgeburtlich beeinflusst, aber in welchem Maße, das ist (noch) nicht klar.

Über die weiteren Entwicklungsdimensionen lässt sich auch heute noch nichts Eindeutiges sagen.

Wenn Montessori all das gewusst hätte, würde sie möglicherweise im Interesse einer ganzheitlichen Entwicklung des Kindes Folgendes von Eltern erwarten:



- *Sag Ja zu deinem Kind. Wenn du es ablehnst als Mutter oder als Vater, wird es das wahrnehmen.*
- *Versuche, einen ausgeglichenen Lebensrhythmus zu finden. Dein Kind wird sich dem anpassen und sich gedeihlich entwickeln.*
- *Achte auf die Reize, die durch den Mutterleib hindurch auf dein Kind einwirken. Es schmeckt mit, es hört mit, es erlebt deine Bewegungen mit.*
- *Was du tust oder lässt – dein Kind reagiert darauf mit Zustimmung oder mit Ablehnung.*
- *Die Entwicklung deines Kindes durchläuft schon vor der Geburt ein wichtiges Stadium – nicht nur physisch, sondern auch psychisch.*
- *Sei daher für dein noch ungeborenes Kind eine „Vorbereitete Umgebung“.*

Was Eltern „im Nachhinein“ tun können

Viele Eltern, vornehmlich Mütter, werden bei Problemen des Kindes oft zu spät nach dem Verlauf der Schwangerschaft gefragt.⁶

Einschlafstörungen, nicht zu beruhigendes Schreien oder eine auffällig starke Motorik können durchaus ihre Ursache in der Schwangerschaftsphase haben.

Eine gute (Montessori-)Kinderkrippe ist daher nicht nur vernetzt mit Hebammen, Kinderärzten und Fachdiensten, sie wird auch bereits im ersten Gespräch nach pränatalen Erfahrungen fragen.

Bei Einschlafstörungen z. B. muss man den pränatalen Schlaf- und Wachrhythmus der Mutter genau kennen, weil sich das Baby diesem vorgeburtlich angepasst hat. Hat es etwa während der

Schwangerschaft ein hohes Maß an Unausgeglichenheit und Unausgewogenheit gegeben, so kann sich dies auch im Schlaf-Wach-Rhythmus niederschlagen.

Die Bewegungsmuster von Kindern sind durchaus verschieden. Das könnte Konsequenzen fordern für die Art, wie das Baby getragen wird. Passt die Trageweise (Tuch, Korb usw.) nicht zum Bewegungsmuster, ist der kleine „Tragling“ leichter unruhig – oder aber er gibt auf und reduziert seine vitalen Funktionen auf das Überlebensnotwendige, wie dies bei dem höchst zweifelhaften und zum „Ruhigstellen“ des Säuglings unverständlicherweise sogar von einigen Hebammen empfohlenen „Pucken“⁷ oftmals geschieht. Das Pucken aktiviert bei Säuglingen ein psychisches Überlebensmuster: In seinem „betonierten“ Zustand von Überwärmung bedroht, reduziert das Kind jede Aktivität, selbst das Schreien. Diesen Zustand mit der Bewegungs- und Geborgenheitserfahrung im Uterus zu vergleichen, ist fast zynisch. Montessori kannte diese seinerzeit übliche Methode. Und ihre Philosophie der freien Bewegung als einer Voraussetzung für die Ausbildung der Persönlichkeit stellt dazu jedenfalls einen klaren Gegenpol dar.

An der für den Mutterleib typischen Geborgenheitserfahrung sollte es auch nach der Geburt nicht fehlen. Dabei sind in einer ersten Phase die körperliche Nähe und die Wärme der Mutter bedeutsam – wie sie genau gestaltet werden kann, wird sie selbst sicher am besten spüren. Ferner ist das Stillen ein Ritual, das höchste gegenseitige Sensibilität mit sich bringt und deshalb optimaler Bedingungen bedarf.

Die Bedürfnisse der einzelnen Kinder nach körperlicher Nähe sind unterschiedlich. Oft wird gefragt, ob das Kind im elterlichen Bett mitschlafen soll. Wann der Zeitpunkt gekommen ist, das Baby zum Einschlafen in seine eigene Wiege zu legen – in der ersten Phase ist sie einem Bettchen vorzuziehen – müssen die Eltern behutsam erspüren.

Und auch bei der Auswahl des Kinderbettchens sollte dann größte Sorgfalt walten. Als Grundregel kann hier Montessoris Forderung gelten: *Abwarten und beobachten*.

Der erste und beste Ratgeber ist hier wohl die mütterliche Intuition. Daher ist es gut, wenn Mütter eher ihren Gefühlen als irgendwelchen Büchern folgen. Eine erfahrene Hebamme kann ihr dabei zur Seite stehen.

Die ersten drei Lebensjahre

Merkmale der Entwicklungsphasen nach Montessori

Maria Montessori hat die Entwicklung des jungen Menschen als eine Abfolge von vier aufeinanderfolgenden Phasen beschrieben, die jeweils etwa sechs Lebensjahre umfassen. Bei der Abfolge dieser Phasen sieht sie einen rhythmischen Wechseln von „formativen“ (oder auch „labilen“) und „stabilen“ Phasen.

In den formativen (also aufbauenden) Entwicklungsabschnitten steht das Kind vor besonders vielfältigen und bedeutsamen Entwicklungsaufgaben. Es braucht, um diese erfüllen zu können, viel psychische und physische Kraft. Gleichzeitig ist es in hohem Maße labil, d. h. körperlich und seelisch leichter aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Die erste Phase (von der Geburt bis etwa zum 6. Lebensjahr) wird noch einmal in zwei Abschnitte unterteilt, die jeweils ca. drei Jahre umfassen.

Grundlegende Charakteristika der ersten drei Jahre

Die ersten drei Lebensjahre sind von besonderer Bedeutung. Sie sind, um es mit einem Ausdruck Montessoris zu sagen, die Zeit des